

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext:

Es nahten sich Jesus alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten **murten** und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?

Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller **Freude**: Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: **Freut** euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch, so wird auch **Freude** im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet?

Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: **Freut** euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.

So, sage ich euch, ist **Freude** vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Zöllner, Sünder – auf der anderen Seite - Pharisäer und Schriftgelehrte.

Damit ist ein Klischee bedient, aus dem man im 19. Jahrhundert Schubkästen gefertigt hat. Wir sind heute noch nicht frei davon.

Darum zunächst: Zöllner, das waren Staatsdiener, wie man heute das Finanzamt und seine Bediensteten hat und kennt. Der Zöllner hat Zoll erhoben, klar – wie man heute Zölle bis hin zu Strafzöllen verordnet. Dabei hatte er die Freiheit als einer, der keinen Lohn bekam und auch kein Gehalt, den Zoll entsprechend zu erhöhen, damit er von dem Leben kann, was er nicht abgeben muss.

Hier kam eine gewisse Konkurrenz dazu, denn eine Stadt hatte in aller Regel nicht nur ein Tor. Ein Kartellamt gab es zwar noch nicht, aber es wird sich herumgesprochen haben, an welchem Tor man besser wegkam. Und wie bei den Stromanbietern: man konnte nicht grenzenlos in die Höhe schnellen, sonst waren die Kunden weg.

Natürlich gab es dort auch Halsabschneider und Intriganten – in welchem Amt und Beruf gäbe es keine schwarzen Schafe oder Hirten?!

Und Sünder, das waren nicht schlicht schlimme Menschen, sondern es waren Menschen, die nicht frei waren: in ihren Entscheidungen, in ihren Zwangs- und Notlagen, in ihren Gewissenskonflikten... Ich hab Zeit meines Lebens immer darunter gelitten, dass ich die Freundlichkeit, die ich dem einen erwiesen hab, beim andern abziehen müssen. Wende ich mich dem einen besonders zu, lass ich den andern im Rücken. Das ist Sünde.

Von Bonhoeffer haben wir das Abwägen der Sünde gelernt: Da gerate ich in Schuld und dort auch. Und ich muss mich entscheiden, welche Schuld ich auf mich nehme und mit welcher ich am Ende vor Gott und den Menschen und mir stehe.

Ich lese so als Einschleifaktüre derzeit eine Sammlung von Berichten und Geschichten, die Peter Härtling herausgegeben hat: „Die Väter“ heißt sie. Schriftsteller schreiben von ihren Vätern, teils recht kritisch, teils sehr liebevoll. Ich lese es selbstkritisch: wie du als Vater genauso wie als Mutter immer auch schuldig wirst und damit leben musst – wohl im Wissen, dass es einst den erwachsenen Kindern nicht anders ergeht. Sehr ruhig schläft man nach dieser Lektüre nicht.

...und ich meine, die leichteste Variante ist, von den andern zu reden und mit Fingern zu zeigen. Viel schwerer ist es, die Fragen an sich selber auszuhalten. „Ich armer elender sündiger

Mensch“, so heißt es in der Beichte. Und ich meine, wer ehrlich ist, wird das so nachsprechen müssen.

Aber, und das ist zugleich zu sagen: die Liebe wird nicht durch falsche Entscheidungen zunichte. Sie wird dort zunichte, wo du dich selbst rechtfertigst und erklärst: ich hab alles nach bestem Wissen und Gewissen richtig gemacht.

Ja, ich denke auch an die gegenwärtige Politik, wo von Fehlern, von Versagen die Rede ist – und man schlicht um Entschuldigung bittet – und ich meine: so einfach kann ich nicht die Seiten wechseln. Sicher gehört die Bitte um Vergebung dazu – aber da bin ich nicht gleich reingewaschen. Es geht hier mehr um eine Lebenshaltung als um eine Fernseherklärung in zwei Minuten.

Wir werden es sehr viel mehr lernen müssen, mit unserem Sündersein zu leben – „Mein Mann ist eben etwas eigen, naja“, so erklärte manche Frau entschuldigend vor 30/40 Jahren. Wenn sie es zugleich auf sich selbst mit bezieht, so geht das in Ordnung. Und lächelnd kann man mit Heinz Rühmann damals vom armen Sünderlein singen.

Und genau mit diesen Gedanken bin ich in der Diskussion des Textes drin: Die Sünder und Zöllner auf der einen Seite, eigentlich lauter liebenswerte Personen mit ihren Ecken und Kanten... - und auf der anderen Seite die Leute, die wissen, wie das Leben so geht, die anderen gute Ratschläge geben nach dem Motto: „so musst du es machen, ich weiß das...“, die es sich herausnehmen, andere zu beurteilen und sich arrogant über sie zu stellen: man nannte sie damals Pharisäer.

Mir fällt diese alte Episode aus Planitz ein, wo einer erklärt hat: Ich muss nicht beichten: „Ich schau kein Fernsehen, trink keinen Alkohol und spiele keine Karten.“  
Damit war ein klares Raster gegeben: Halte ich mich daran, so kann ich über die andern nur den Kopf schütteln.

Und ich erwidere: Nun, Alkohol trink ich auch nicht, spielen tu ich sehr gern und wenn ich müde bin, schau ich gern mal einen Krimi an, bei dem ich in Farbe einschlafen kann, Wilsberg oder so... Mal Fernsehen ist doch ganz hübsch... Da fall ich also durchs Raster...

Der Mann aus der Sekte, der mir erklärte: „Nunja, wir sind auch Sünder, aber nicht so sehr.“

Ich befinde mich mitten im Text – und bin versucht, nun das glatte Gegenteil zu tun und mich über die andern zu erheben – und werde damit zum Pharisäer. In einer Allianzgemeinde von Kirchberg geschah vor Jahrzehnten eine üble sittliche Geschichte. Und der damalige Pfarrer erklärte mir gegenüber, der ich hier damals noch Vikar war: Er bete, dass er nicht schadenfroh werde. Das hat mich damals schwer beeindruckt. Und genau darum geht es!

Pharisäer und Sünder, **das erste**.

**Das zweite:** Für diesen Jesus von Nazareth unglaublich typisch und ein Raster für eine fröhliche Gemeinde:

Es ist ein Text bewusst gewählter Gegensätze: Am Anfang hast du das Grollen und Murren der Selbstgerechten: Geballte rechthaberische schlechte Laune, die dir jederzeit Vorwürfe macht.

Bei einer Verabschiedung eines Pfarrers, der immer sehr korrekt wart, erklärte einer: „Stand ich ihnen gegenüber, so hatte ich immer das Gefühl, dass ich Fusseln auf dem Anzug habe...“ Das war natürlich fröhlich gemeint – aber genau darum geht es: Dass du manchem nicht gern begegnest, weil du spürst, dass er oder sie alles besser macht als du.

Wenn eine bestimmte Person mich anruft, weiß ich schon, wenn ich die Rufnummer auf dem Display sehe, dass ich bestimmt wieder was falsch gemacht hab...

Ich spiele das keineswegs herunter, aber schau dir einen Ehestreit an mit deinem liebsten Menschen, schau dir eine Diskussion unter Verantwortlichen an, schau dir einen Generationenkonflikt an: Wenn einer dem andern Vorwürfe macht, dann hat das meist mit schlechter Laune zu tun.

Es ist eine beneidenswerte Kunst, wenn einer dem andern Kritik so sagen kann, dass sie zum einen ankommt und etwas bewirkt, zum andern aber auch zum Lächeln hilft.

Manchmal werden Seminare oder Weiterbildungen angeboten zum Thema Führen und Leiten. Dieses würde ich sofort dort anmahnen. Wie man was richtig macht und was andere falsch

machen, das muss ich in aller Regel nicht lehren – aber wie man es so sagt, dass es ein freundliches Lächeln bewirkt und man anders, nett, den Weg weitergeht, das ist eine hohe Kunst.

Auch das fällt auf: Einmal steht das Murren im Predigttext. Aber es wiegt schwer – wie eine Bosheit an dir auch durch zehn nette Worte kaum aufgehoben werden kann.

Dem Murren der Pharisäer ist die Freude entgegengesetzt – aber nicht einmal, sondern gleich fünf Mal. Und nicht mit einem Beispiel, sondern gleich mit zweien. Das Positive im Text ist überwiegend – und hat offensichtlich alle Hände voll zu tun, das Negative zu übertünchen.

Ich muss an Jerusalem denken: Und seh die betenden Männer an der Klagemauer, ernst, hin- und herwippend, die Lippen bewegend, irgendwie sehr beflissen und sehr ernsthaft und zuverlässig und untertänig – und seh auf der andern Seite eine Gruppe junger Jüdinnen mit ihren Kindern, schwarz gekleidet, aber irgendwie fröhlich.

Es geht mir dabei nicht um die Geschlechterfrage – denn man wird auch andere Beispiel finden. Es geht mir aber darum, wie wir oft etwas tun, weil es getan werden muss; wie wir eine Pflicht erledigen und abhaken, wie wir etwas machen, denn jemand muss es ja machen – und wie ganz anders die Freude ist:

Jesus erklärt: wie eine Frau, die ihren verlorenen Silbergroschen wiedergefunden hat, wie ein Hirte, der sein verirrtes Schaf entdeckt hat...

Ich sehe die angespannten Wahlkampfreden in Israel im Machtkampf um die Regierungsposition, und seh das ausgelassene Bar-Mizwa-Fest an einer Straße... Und irgendwo bin ich wieder beim Lied vom armen Sünderlein:

Dass du ja zu sagen lernst angesichts eigener Schwächen und dass du dich nicht misst an dem, was du kannst oder geleistet hast, sondern an dem, dass dieser Gott zu dir ja sagt.

Spüren wirst du dieses Ja Gottes, wenn es dir etwa ein Mensch zeigt, wie wichtig du für diesen bist.

In Gesprächen, wo es um Hochzeit oder Goldne Hochzeit geht, erlebe ich oft ein Druckszenario, wo es um das Miteinander geht: Können, dürfen wir sagen, wie es mitunter durchaus auch schwer im Miteinander ist? Oder müssen wir vor allem gerührt lächeln vor Glück...

Ich erlebe, wie mancher im Rückblick auf jemanden sich schwer tut zu sagen: Das und jenes, das war nicht einfach mit ihr oder ihm. Und denke daran, wie eine Trauergesellschaft ungezwungen erzählt: von Ecken und Kanten und davon, wie man miteinander gerungen hat: sie lachen vor der Friedhofskirche und erzählen. Und ich denke zuerst: geht das??? – und nach einer Weile spüre ich, wie sie diesem Menschen Hochachtung entgegenbringen; vielleicht mehr als dort, wo man nur Gutes sagt – und im Grunde weiß, dass keineswegs alles nur toll war.

Der Predigttext bringt ungezwungen ein nettes Bild und betont dauernd die Freude.

Ich könnte den Text auch anders bringen: Der Hirte ist so nachlässig und unaufmerksam, vielleicht hat er mit seinem Handy gespielt oder eine Freundin getroffen und war abgelenkt, dass er nicht bemerkt hat, wie ein Tier verloren gegangen ist.

**Völlig entnervt muss er es suchen, bevor es rauskommt** – und ein Glück, er hat es entdeckt und kommt ungeschoren davon. Nur nichts sagen...

Oder: da ist eine Frau: ja, wie geht sie denn mit den Ersparnissen um? Weiß sie nicht, dass ihre Familie davon leben muss und dass es grenzenlos verantwortungslos ist, das Geld nicht zusammenzuhalten. Ihr wird heiß und kalt, was wird abends die Familie sagen: „**Nicht einmal dazu bist du in der Lage?**“ Bekanntlich hört, wenn es ums Geld geht, die Freundschaft auf. Da nimmt sie den Besen und kehrt endlich mal das Haus um, ach, ein Glück, sie hat den Silbergroschen gefunden, bevor die andern ihn vermisst haben. Nur nichts sagen, dass keiner sich empören kann!

Ja, so könnte die Geschichte auch gehen – weit hergeholt? – keineswegs: wir sind – so erzählt – wieder auf der Ebene der Pharisäer und Schriftgelehrten. Und wir haben alles Recht der Welt, es so zu sehen und anzuprangern.

Freude, von der Jesus erzählt, geht anders: Nicht auf der Flucht vor dem, was andere sagen oder denken, sondern im Wissen, geliebt und trotzdem angenommen zu sein. ...auch nicht auf der Flucht vor eigenem Versagen, sondern im Wissen um die Liebe Gottes.

Und so erzählt, ist es gar nicht mehr weit hergeholt. Scheidungsrichter wissen ein Lied davon zu singen. Und Herzkino in Kilometerware bringt es rührend auf die Leinwand.  
...und Jesus ist anders: Freude bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der zu seiner Schwäche steht, das ihm Mögliche tut – und sich geborgen weiß in der Freude Gottes. Amen.  
Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit deinem Geist, dass wir tun, was Recht ist und lassen, was uns schadet. Gib uns Nachsicht und Weitsicht im Umgang miteinander, Deutlichkeit und Freundlichkeit, Klarheit und Liebe.

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit dem Geist deiner Barmherzigkeit. Wehre allem, was dem Leben entgegensteht. Schenke uns die Bereitschaft, einander anzunehmen und einander zu begleiten in aller Treue und Verbindlichkeit.

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit dem Geist der Bescheidenheit. Wehre allem Egoismus und allem Machtdünkel; gib uns die Kraft, füreinander, wo es not tut, zurückzutreten und einander zu würdigen und zu ehren.

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit dem Geist der Weisheit. Gib uns nicht nur die richtigen Antworten, sondern schenke uns, dass wir das Rechte auch zur rechten Zeit sagen, dass es aufbaut, ermutigt, auf den Weg bringt und Zeichen der Versöhnung deutlich werden lässt.

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit dem Geist des Friedens: Dass wir Kraft haben, Menschen zu versöhnen, miteinander und mit sich selbst. Dass Menschen zur Ruhe finden und ihr Leben annehmen können; dass Menschen zu Boten deines Friedens werden inmitten dieser unruhigen und bewegten Zeit.

Herr, wir bitten dich, erfülle uns mit dem Geist deines Evangeliums: Dass wir deine Wahrheit bezeugen und in guter Weise Christen dieser Gemeinde sein können: füreinander, aber auch für die Menschen, die anders glauben als wir und doch mit uns leben. Gib deiner Kirche Ausstrahlungskraft und Liebe, Wahrhaftigkeit und Ehrfurcht.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.